

1 **Was heißt: Die Wahrheit sagen?**

2 Von [Dietrich Bonhoeffer](#)

3 Dieser Aufsatz entstand spätestens Anfang November 1943 in der Tegeler
4 Zelle. In einem Brief vom 18. 11. 1943 heißt es: »Nebenbei schrieb ich
5 einen Aufsatz über: »Was heißt die Wahrheit sagen?« WE 94.

6 Von dem Zeitpunkt unseres Lebens an, in dem wir der Sprache mächtig
7 werden, lehrt man uns, dass unsere Worte wahr sein müssen. Was heißt
8 das? Was heißt: »die Wahrheit sagen«? Was fordert es von uns?

9 Es ist klar-, dass es zunächst die Eltern sind, die mit der Forderung der
10 Wahrhaftigkeit unser Verhältnis zu ihnen ordnen, und dementsprechend
11 ist diese Forderung auch zunächst und - in dem von den Eltern
12 gemeinten Sinne - auf diesen engsten Kreis der Familie bezogen und
13 beschränkt. Es ist weiter zu beachten, dass das Verhältnis, das in dieser
14 Forderung ausgesprochen ist, nicht einfach umkehrbar ist. Die
15 Wahrhaftigkeit des Kindes gegenüber den Eltern ist wesensgemäß eine
16 andere als die der Eltern gegenüber dem Kinde. Während das Leben des
17 kleinen Kindes vor den Eltern aufgedeckt da liegt und das Wort des
18 Kindes alles Verborgene und Heimliche offenbaren soll, kann davon im
19 umgekehrten Verhältnis nicht die Rede sein. Der Anspruch der Eltern an
20 das Kind ist also in Bezug auf die Wahrhaftigkeit ein anderer als der des
21 Kindes an die Eltern.

22 Daraus geht bereits hervor, dass »die Wahrheit sagen« je nach dem Ort,
23 an dem man sich befindet, etwas Verschiedenes bedeutet. Es müssen die
24 jeweiligen Verhältnisse bedacht werden. Es muß die Frage gestellt
25 werden, ob und in welcher Weise ein Mensch berechtigt ist, vom anderen
26 die wahrheitsgemäße Rede zu verlangen. Wie das Wort zwischen Eltern
27 und Kindern deren Wesen 'gemäß ein anderes ist als das zwischen Mann
28 und Frau, zwischen Freund and Freund, zwischen Lehrer und Schüler,
29 zwischen Obrigkeit und Untertan, zwischen Freund und Feind, ebenso ist
30 die in diesen Worten enthaltene Wahrheit eine verschiedene.

31 Der sich sofort stellende Einwand, man schulde die wahrheitsgemäße
32 Rede doch nicht diesem oder jenem, sondern allein Gott, ist richtig,
33 sofern nur dabei nicht außer acht gelassen wird, dass eben Gott kein
34 allgemeines Prinzip ist, sondern der Lebendige, der mich in ein
35 lebendiges Leben gestellt hat und in ihm meinen Dienst fordert. Wer Gott
36 sagt, darf die gegebene Welt, in der er lebt, nicht einfach durchstreichen;
37 er spräche sonst nicht von dem Gott, der in Jesus Christus in die Welt
38 einging, sondern von irgendeinem metaphysischen Götzen. Darum geht
39 es ja gerade, wie ich die wahrheitsgemäße Rede, die ich Gott schulde, in
40 meinem konkreten Leben mit seinen mannigfaltigen Verhältnissen zur
41 Geltung bringe. Die Gott geschuldete Wahrhaftigkeitsgemäßheit unserer
42 Worte muss in der Welt konkrete Gestalt annehmen. Unser Wort soll nicht
43 prinzipiell, sondern konkret wahrheitsgemäß sein. Eine nicht konkrete
44 Wahrheitsgemäßheit ist vor Gott gar nicht wahrheitsgemäß.

45 »Die Wahrheit sagen« ist also nicht nur eine Sache der Gesinnung,
46 sondern auch der richtigen Erkenntnis und des ernsthaften Bedenkens
47 der wirklichen Verhältnisse. Je mannigfaltiger die Lebensverhältnisse
48 eines Menschen sind, desto verantwortlicher und schwerer wird es für
49 ihn, »die Wahrheit zu sagen«. Das Kind, das nur in einer einzigen
50 Lebensbeziehung, nämlich der zu seinen Eltern steht, hat noch nichts zu
51 bedenken und abzuwägen. Aber schon der nächste Lebenskreis, in den
52 es gestellt wird, die Schule, bringt die erste Schwierigkeit. Es ist
53 pädagogisch daher von der größten Wichtigkeit, dass die Eltern auf
54 irgendeine - hier nicht zu erörternde - Weise den Kindern die
55 Verschiedenheit dieser Lebenskreise und seiner Verantwortlichkeiten
56 verständlich machen.

57 Die Wahrheit sagen muss also gelernt werden. Das klingt für denjenigen
58 gräulich, der meint, allein die Gesinnung müsse es machen, und wenn
59 diese untadelig sei, sei alles andere ein Kinderspiel. Da es aber nun
60 einmal so ist, dass das Ethische nicht von der Wirklichkeit gelöst werden
61 kann, ist das immer bessere Erkennenlernen der Wirklichkeit ein
62 notwendiger Bestandteil des ethischen Handelns. In der uns
63 beschäftigenden Frage aber besteht das Handeln im Sprechen. Das
64 Wirkliche soll in Worten ausgesprochen werden. Darin besteht die
65 wahrheitsgemäße Rede. Damit ist aber unvermeidlich die Frage nach
66 dem »Wie« der Worte gestellt. Es geht um das jeweils »rechte Wort«.
67 Dieses zu finden, ist eine Sache langer, ernster und immer
68 fortschreitender Bemühung auf Grund von Erfahrung und Erkenntnis des
69 Wirklichen. Um zu sagen, wie eine Sache wirklich ist, d. h. um
70 wahrheitsgemäß zu sprechen, muß sich der Blick und das Denken danach
71 richten, wie das Wirkliche in Gott und durch Gott und zu Gott ist.

72 Es ist oberflächlich, dieses Problem der wahrheitsgemäßen Rede auf
73 einzelne Konfliktsfälle zu beschränken. Jedes Wort, das ich überhaupt
74 rede:, steht unter der Bestimmung, wahr zu sein; ganz abgesehen von
75 der Wahrheitsgemäßheit seines Inhaltes, ist schon das in ihm
76 ausgedrückte Verhältnis von mir zu einem anderen Menschen wahr oder
77 unwahr. Ich kann schmeicheln, ich kann mich überheben oder ich kann
78 heucheln, ohne eine materielle Unwahrheit auszusprechen, und mein
79 Wort ist doch unwahr, weil ich die Wirklichkeit des Verhältnisses von
80 Mann und Frau oder Vorgesetzten und Untergebenen etc. zerstöre und
81 zersetze. Das einzelne Wort ist immer Teil eines Wirklichkeitsganzen, das
82 im Wort zum Ausdruck kommen will. Je nach dem, zu wem ich spreche,
83 von wem ich gefragt bin, worüber ich spreche, muss mein Wort, wenn es
84 wahrheitsgemäß sein will, ein verschiedenes sein. Das wahrheitsgemäße
85 Wort ist nicht eine in sich konstante Größe, sondern ist so lebendig wie
86 das Leben selbst. Wo es sich vom Leben und von der Beziehung zum
87 konkreten anderen Menschen löst, wo die »Wahrheit gesagt wird« ohne
88 Beachtung dessen, zu wem ich sie sage, dort hat sie nur den Schein,
89 aber nicht das Wesen der Wahrheit.

90 Es ist der Zyniker, der unter dem Anspruch, überall und jederzeit und
91 jedem Menschen in gleicher Weise »die Wahrheit zu sagen«, nur ein

92 totes Götzenbild der Wahrheit zur Schau stellt. Indem er sich den Nimbus
93 des Wahrheitsfanatikers gibt, der auf menschliche Schwachheiten keine
94 Rücksicht nehmen kann, zerstört er die lebendige Wahrheit zwischen den
95 Menschen. Er verletzt die Scham, entheiligt das Geheimnis, bricht das
96 Vertrauen, verrät die Gemeinschaft, in der er lebt, und lächelt hochmütig
97 über das Trümmerfeld, das er angerichtet hat, über die menschliche
98 Schwäche, die »die Wahrheit nicht ertragen kann«. Er sagt, die Wahrheit
99 sei zerstörerisch und fordere ihre Opfer, und er fühlt sich wie ein Gott
100 über den schwachen Kreaturen und weiß nicht, dass er dem Satan dient.

101 Es gibt eine Satanswahrheit. Ihr Wesen ist, dass sie unter dem Schein
102 der Wahrheit alles leugnet, was wirklich ist. Sie lebt von dem Hass gegen
103 das Wirkliche, gegen die Welt, die von Gott geschaffen und geliebt ist.
104 Sie gibt sich den Anschein, als vollzöge sie das Gericht Gottes über den
105 Sündenfall des Wirklichen. Aber Gottes Wahrheit richtet das Geschaffene
106 aus Liebe, die Satanswahrheit richtet es aus Neid und Haß. Gottes
107 Wahrheit ist Fleisch geworden in der Welt, ist lebendig im Wirklichen, die
108 Satanswahrheit ist der Tod alles Wirklichen.

109 Der Begriff der lebendigen Wahrheit ist gefährlich und erweckt den
110 Verdacht, die Wahrheit könne und dürfe der jeweiligen Situation
111 angepasst werden, wobei sich dann der Begriff der Wahrheit gänzlich
112 auflöst und Lüge und Wahrheit einander ununterscheidbar näherücken.
113 Auch könnte das, was über das notwendige Erkennen des Wirklichen
114 gesagt wird, dahin missverstanden werden, als sei von einer
115 berechnenden oder pädagogischen Einstellung gegenüber dem anderen
116 Menschen das Maß der Wahrheit abhängig, das ich ihm zu sagen bereit
117 bin. Es ist wichtig, diese Gefahr im Auge zu behalten. Die Möglichkeit, ihr
118 zu begegnen, kann jedoch in nichts anderem bestehen als eben in der
119 aufmerksamen Erkenntnis der jeweiligen Inhalte und Grenzen, die das
120 Wirkliche selbst der Aussage vorschreibt, um sie zu einer
121 wahrheitsgemäßen zu machen. Niemals aber darf man um der Gefahren
122 willen, die in dem Begriff der lebendigen Wahrheit liegen, diesen
123 zugunsten des formalen, zynischen Wahrheitsbegriffes aufgeben.

124 Wir müssen versuchen, uns das anschaulich zu machen. Jedes Wort lebt
125 und ist beheimatet in einem bestimmten Umkreis. Das Wort in der Familie
126 ist ein anderes als das Wort im Büro oder in der Öffentlichkeit. Das Wort,
127 das in der Wärme persönlicher Beziehung geboren ist, erfriert in der
128 kalten Luft der Öffentlichkeit. Das Wort des Befehls, das aus dem
129 öffentlichen Dienst kommt, würde in der Familie die Bande des
130 Vertrauens zerschneiden. Jedes Wort soll seinen Ort haben und
131 behalten. Es ist eine Folge des Überhandnehmens des öffentlichen
132 Wortes in Zeitung und Rundfunk, dass Wesen und Grenzen der
133 verschiedenen Worte nicht mehr klar empfunden werden, ja dass z. B. die
134 Eigenart des persönlichen Wortes fast vernichtet wird. An die Stelle der
135 echten Worte tritt das Geschwätz. Die Worte haben kein Gewicht mehr.
136 Es wird zuviel geredet. Wenn aber die Grenzen der verschiedenen Worte
137 sich verwischen, wenn die Worte wurzellos, heimatlos werden, dann
138 verliert das Wort an Wahrheit, ja dann entsteht fast zwangsläufig die

139 Lüge. Wenn die verschiedenen Ordnungen des Lebens sich nicht mehr
140 gegenseitig achten, dann werden die Worte unwahr. Ein Beispiel: ein
141 Kind wird von seinem Lehrer vor der Klasse gefragt, ob es wahr sei, dass
142 sein Vater oft betrunken nach Hause komme. Es ist wahr, aber das Kind
143 verneint es. Es ist durch die Frage des Lehrers in eine Situation
144 gebracht, der es noch nicht gewachsen ist. Es empfindet nur, dass hier
145 ein unberechtigter Einbruch in die Ordnung der Familie erfolgt, den es
146 abwehren muss. Was in der Familie vorgeht, gehört nicht vor die Ohren
147 der Schulklasse. Die Familie hat ihr eigenes Geheimnis, das sie zu
148 wahren hat. Der Lehrer hat die Wirklichkeit dieser Ordnung missachtet.
149 Das Kind müsste nun in seiner Antwort einen Weg finden, auf dem die
150 Ordnung der Familie und der Schule in gleicher Weise gewahrt bliebe. Es
151 kann das noch nicht, es fehlt ihm die Erfahrung, die Erkenntnis und die
152 Fähigkeit des rechten Ausdrucks. Indem es die Frage des Lehrers einfach
153 verneint, wird die Antwort zwar unwahr, aber sie gibt doch zugleich der
154 Wahrheit Ausdruck, dass die Familie eine Ordnung sui generis ist, in die
155 der Lehrer nicht berechtigt war, einzudringen. Man kann nun zwar die
156 Antwort des Kindes eine Lüge nennen; trotzdem enthält diese Lüge mehr
157 Wahrheit, d. h. sie ist der Wirklichkeit gemäßer, als wenn das Kind die
158 Schwäche seines Vaters vor der Schulklasse preisgegeben hätte. Dem
159 Maße seiner Erkenntnis nach hat das Kind richtig gehandelt. Die Schuld
160 als Lüge fällt allein auf den Lehrer zurück. Ein erfahrener Mensch an der
161 Stelle des Kindes hätte unter Zurechtweisung des Fragenden auch die
162 formale Wahrheitswidrigkeit der Antwort vermeiden können und damit das
163 »rechte Wort« in der Situation gefunden. Lügen von Kindern und von
164 unerfahrenen Menschen überhaupt sind häufig darauf zurückzuführen,
165 dass sie vor Situationen gestellt werden, die sie nicht zu übersehen
166 vermögen. Es ist daher fraglich, ob es sinnvoll ist, den Begriff der Lüge,
167 die als etwas schlechthin Verwerfliches verstanden wird und werden soll,
168 so zu verallgemeinern und auszudehnen, dass er mit dem Begriff der
169 formalen wahrheitswidrigen Aussage zusammenfällt. Ja, es zeigt sich
170 schon hier, wie schwierig es ist, zu sagen, was Lüge eigentlich ist.

171 Die übliche Definition, dergemäß der bewusste Widerspruch zwischen
172 Denken und Sagen Lüge sei, ist völlig unzulänglich. Hierunter würde z. B.
173 der harmloseste Aprilscherz fallen. Der in der katholischen
174 Moraltheologie begründete Begriff der »Scherzlüge« nimmt der Lüge das
175 entscheidende Merkmal des Ernstes und der Bosheit (wie er umgekehrt
176 dem Scherz das entscheidende Merkmal des unschuldigen Spiels und der
177 Freiheit nimmt) und ist darum denkbar unglücklich. Der Scherz hat mit
178 der Lüge gar nichts zu tun und darf nicht mit ihr auf einen Nenner
179 gebracht werden. Sagt man nun, Lüge sei die bewusste Täuschung des
180 andern zu dessen Schaden, so würde hierunter z. B. auch die notwendige
181 Täuschung des Gegners im Kriege oder in analogen Situationen fallen.
182 (Kant hat freilich erklärt, er sei zu stolz, um jemals eine Unwahrheit zu
183 sagen, und hat allerdings zugleich unfreiwillig diesen Satz ad absurdum
184 geführt, indem er erklärte, er würde sich selbst einem Verbrecher
185 gegenüber, der einen bei ihm sich verborgen haltenden Freund suche, zu
186 wahrheitsgemäßer Auskunft verpflichtet fühlen). Bezeichnet man ein

187 derartiges Verhalten als Lüge, so empfängt die Lüge dadurch eine
188 sittliche Weihe und Rechtfertigung, die ihrem Begriff in jeder Weise
189 widerspricht. Daraus geht zunächst hervor, dass Lüge nicht formal durch
190 den Widerspruch zwischen Denken und Sagen zu definieren, ist. Dieser
191 Widerspruch ist nicht einmal ein notwendiger Bestandteil der Lüge. Es
192 gibt ein in dieser Hinsicht durchaus korrektes, unanfechtbares Reden,
193 das doch Lüge ist; so etwa, wenn ein notorischer Lügner zur Irreführung
194 einmal »die Wahrheit« sagt, oder wenn unter dem Schein der Korrektheit
195 die bewusste Zweideutigkeit schlummert oder die entscheidende
196 Wahrheit bewusst verdeckt bleibt. Auch ein bewusstes Verschweigen
197 kann Lüge sein, so wenig es andererseits Lüge sein muss.

198 Diese Überlegungen führen zu der Erkenntnis, dass das Wesen der Lüge
199 viel tiefer steckt als in dem Widerspruch zwischen Denken und Sagen.
200 Man könnte sagen, der Mensch, der hinter dem Wort steht, macht dieses
201 zur Lüge oder zur Wahrheit. Aber auch dies genügt nicht; denn Lüge ist
202 etwas Objektives und muss dementsprechend bestimmt werden. Jesus
203 bezeichnet den Satan als den »Vater der Lüge« (Joh 8,44). Lüge ist
204 zuerst die Leugnung Gottes, wie er sich der Welt bezeugt hat. »Wer ist
205 ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist?« (1
206 Joh 2,22). Lüge ist Widerspruch gegen das Wort Gottes, wie er es in
207 Christus gesprochen hat und in dem die Schöpfung beruht. Lüge ist
208 demzufolge die Verneinung, Leugnung und wissentliche und willentliche
209 Zerstörung der Wirklichkeit, wie sie von Gott geschaffen ist und in Gott
210 besteht, und zwar soweit dies durch Worte und durch Schweigen
211 geschieht. Unser Wort hat die Bestimmung, in der Einheit mit Gottes Wort
212 das Wirkliche, wie es in Gott ist, auszusagen, und unser Schweigen soll
213 das Zeichen sein für die Grenze, die dem Wort durch das Wirkliche, wie
214 es in Gott ist, gezogen ist.

215 In dem Bemühen, das Wirkliche auszusagen, finden wir dieses nicht als
216 ein einheitliches "Ganzes, sondern in einem Zustand der Zerrissenheit
217 und des Widerspruchs mit sich selbst vor, der der Versöhnung und
218 Heilung bedarf. Wir finden uns in verschiedenen Ordnungen des
219 Wirklichen zugleich eingebettet, und unser Wort, das sich um Versöhnung
220 und Heilung des Wirklichen bemüht, wird doch immer wieder in die
221 bestehende Entzweiung und in den Widerspruch mit hineingerissen, und
222 es kann doch seine Bestimmung, das Wirkliche, wie es in Gott ist,
223 auszusagen, nur erfüllen, indem es sowohl den bestehenden Widerspruch
224 als auch den Zusammenhang des Wirklichen in sich aufnimmt. Das
225 menschliche Wort, wenn es wahr sein soll, darf ebenso wenig den
226 Sündenfall verleugnen, wie das schöpferische und versöhnende Wort
227 Gottes, in dem alle Entzweiung überwunden ist. Der Zyniker will sein
228 Wort dadurch wahr machen, dass er jeweils das Einzelne, das er zu
229 erkennen glaubt, unter Nichtbeachtung des Wirklichkeitsganzen
230 ausspricht, und gerade dadurch zerstört er das Wirkliche völlig und sein
231 Wort wird, auch wenn es den oberflächlichen Schein der Richtigkeit hat,
232 unwahr. »Alles, was da ist, das ist ferne und ist sehr tief; wer will's
233 finden?« (Pred 7,24).

234 Wie wird mein Wort wahr?

235 1. Indem ich erkenne, wer mich zum Sprechen veranlasst und was
236 mich zum Sprechen berechtigt.

237 2. Indem ich den Ort erkenne, an dem ich stehe.

238 3. Indem ich den Gegenstand, über den ich etwas aussage, in diesen
239 Zusammenhang stelle.

240 In diesen Bestimmungen ist zunächst stillschweigend vorausgesetzt,
241 dass das Sprechen überhaupt unter bestimmten Bedingungen steht; es
242 begleitet nicht in fortwährendem Fluss den natürlichen Lebenslauf,
243 sondern es hat seinen Ort, seine Zeit, seinen Auftrag, und damit seine
244 Grenzen.

245 1. Wer oder was berechtigt mich oder veranlasst mich zum Sprechen?
246 Wer ohne Berechtigung und ohne Veranlassung spricht, ist ein
247 Schwätzer. Weil es in jedem Wort immer um die doppelte Beziehung zum
248 anderen Menschen und zu einer Sache geht, darum muss diese
249 Beziehung in jedem Worte ersichtlich sein; ein beziehungsloses Wort ist
250 hohl; es enthält keine Wahrheit. Hier liegt ein wesentlicher Unterschied
251 zwischen Denken und Sprechen. Das Denken hat an sich keine
252 notwendige Beziehung auf den anderen Menschen, sondern nur auf eine
253 Sache. Der Anspruch, auch sagen zu dürfen, was man denkt, ist an sich
254 durchaus nicht berechtigt. Zum Sprechen gehört die Berechtigung und
255 Veranlassung durch den anderen Menschen. Beispiel: Ich kann einen
256 anderen in meinen Gedanken für dumm, für hässlich, für unfähig, für
257 charakterlos, aber auch für klug oder charaktervoll halten. Etwas ganz
258 anderes aber ist es, ob ich berechtigt bin und wodurch ich veranlasst bin,
259 dies auszusprechen und wem gegenüber ich es ausspreche.
260 Unzweifelhaft entsteht eine Berechtigung zum Sprechen aus einem Amt,
261 das mir übertragen ist. Die Eltern können das Kind tadeln oder loben,
262 hingegen ist das Kind den Eltern gegenüber zu keinem von beiden
263 berechtigt. Ein ähnliches Verhältnis liegt zwischen Lehrer und Schüler
264 vor, obwohl die Rechte des Lehrers den Kindern gegenüber begrenzter
265 sind als die des Vaters. So wird sich der Lehrer dem Schüler gegenüber
266 in Kritik und Lob an bestimmte einzelne Verfehlungen und Leistungen
267 halten müssen, während zum Beispiel charakterliche Gesamturteile nicht
268 dem Lehrer, sondern den Eltern zukommen. Die Berechtigung zum
269 Sprechen liegt immer innerhalb der Grenzen des konkreten Amtes, das
270 ich versehe. Werden diese Grenzen überschritten, so wird das Wort
271 zudringlich, anmaßend und, ob tadelnd oder lobend, verletzend. Es gibt
272 Menschen, die sich dazu berufen fühlen, jedem, der ihnen in den Weg
273 kommt, »die Wahrheit zu sagen«, wie sie es ausdrücken.

274 [Aus: Dietrich Bonhoeffer: "Ethik", Hrg.: Eberhard Bethge, München 1949.](#)
275 [Anmerkung des Herausgebers: unabgeschlossen. Vergleiche dazu den](#)
276 [Brief vom 5. Dezember 1943 WE, 114-116.](#)

277 [Ethik, 385-395](#)